

## Der lange Hennes.

Eine Geschichte aus dem vorigem Jahrhundert von Franz Treller.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Vereinzelte Reiter, englische Dragoner, jagten in rasender Eile in einiger Entfernung vorbei.

„Die Rothröcke laufen ja“ bemerkte der Prinz gleichmüthig.

„Haben's verdammt eilig!“ brummte der alte Oberst.

„Bringt doch ein Paar von den Kerls her, damit man erfährt was vorging!“ ließ Prinz Friedrich sich vernehmen, und auf diesen Befehl wurden rasch zwei der flüchtenden englischen Soldaten vor ihn geführt.

Mit ironischem Lächeln redete der Prinz die athemlosen erschöpften Leute an:

„Why do you run so?“

„The Highlanders! The Highlanders!“ stammelte der eine, auf dessen Zügen Entsetzen lagerte.

In diesem Augenblick nahte auch schon in wildem Ritt ein heffischer Offizier, der auf den Prinzen zujagte, sein schnaubendes Roß parirte und salutirte.

„Was giebt's Lieutenant von Schent?“

„Der Feind, fürstliche Gnaden.“

„Kurz! Wo? Wie? Wann?“

„Mit Tagesanbruch überfielen die Hochländer, die zum Theil über die Felsen herabgeklettert sein müssen, die englischen Kompagnien. Diese, vollständig überrascht, wehrten sich tapfer, sind aber bis auf Wenige vernichtet. Die Schwerter der Schotten haben sie im vollen Sinne des Wortes in Stücke gehauen.“

„Oberst Howard?“

„Fiel im Getümmel, fürstliche Gnaden.“

„Wie stark schätzt Ihr die Hochländer?“

„So weit ich im Morgenlichte beurtheilen konnte, auf fünf- bis sechshundert, doch scheinen aus dem Passe noch weitere Schaaren hervor zu dringen.“

„Werden sie uns angreifen?“

„Sie sind bereits auf dem Wege hierher.“

Ein Adjutant sprengte heran und meldete dem Prinzen das Herannahen des Feindes.

„So rüsten wir uns Wuttginau,“ sagte lächelnd der Prinz zu dem alten Obersten, „wir müssen den Herrn Schotten einen artigen Empfang bereiten.“

Er sah sich um, erblickte seine Bataillone in schöner schlachtbereiter Ordnung, nickte dem Alten

freundlich zu und ritt den nahen Hügel hinan, um Umblid zu gewinnen.

Der Wind hatte mit dem Nebel so gut ausgeräumt, daß der Blick zu den Bergen frei war.

In zwei langausgedehnten Gliedern nahten sich die Hochländer. Die heffischen Feldwachen und vorgeschobenen Piquets zogen sich langsam, hier und da einen Schuß abgebend, auf die Stellung zurück.

Nach kurzer Berathung mit dem alten kriegserfahrenen Wuttginau beorderte der Prinz die Musketire vom Regiment Maximilian vor, welche sich alsbald in geschlossener, lang ausgebehnter Ordnung vorwärts bewegten um den Feind zu empfangen. Flügel und Rücken deckten die Kompagnien von Mansbach und die Grenadierkompagnien aller Bataillone.

In unregelmäßiger Linie aber flinken Schrittes rückten die Schotten heran. Ihre Pfeifer ließen den wilden Fibroch, das Schlachtlied hören, über den Reihen flatterten die bunten Banner im frischen Morgenwinde, und ihre Häuptlinge schritten vorher, die breiten Schlachtschwerter in der Hand.

Einen wilden kriegerischen Anblick boten die Söhne des Hochlandes, als sie im flatternden Plaid, theils mit Flinten und Pistolen, theils nach der Väter Weise nur mit Schwert und Schild bewaffnet, unter den gellenden Tönen des Dudelsacks furchtlos heran rückten.

Fest standen die schweigenden heffischen Linien, wie aus Erz gehauen, Gewehr im Arm, die alten Fahnen, welche in mancher heißen Schlacht über den Häuptern der Söhne des Schattenlandes geweht, entfaltet. Nach ihrem Gebrauch erwarteten sie schweigend das Feuer des Feindes, um es dann um so wirkungsvoller zurückzugeben. Erwartungsvolle Stille herrschte — das Schweigen vor dem Sturm.

„Bihn großen Christoffel, se honn nachichde Beine,“ brummte mit einem Male eine gedämpfte Bassstimme inmitten der Grenadiere.

Unterdrücktes Lachen lief durch die Reihen, so weit die Aeußerung vernommen wurde, auch der Prinz, der hinter den Reihen hielt, lachte mit.

„Werdet Ihr's denn mit den Burschen dort aufnehmen, Kerls?“ fragte der Prinz, dem der bevorstehende Kampf die gute Laune stärkte.